

Einspielen im Blasorchester: Ergibt das Sinn?

Roman Gruber, Landeskapellmeister des Salzburger Blasmusikverbandes, beschäftigt sich gern mit dem Thema Einspielen. Er gibt seine Erfahrungen bei diversen Workshops bzw. Kursen interessierten Kolleginnen und Kollegen weiter. Hier eine kurze Zusammenfassung aus einem Impulsreferat, das er beim Österreichischen Blasmusikforum in Ossiach gehalten hat.



Das Einspielen im Blasorchester ist ein oft diskutiertes Thema, das sowohl von Mythen als auch von Routinen geprägt ist. Roman Gruber plädiert für einen reflektierten und zielgerichteten Umgang damit. Dabei wird es weder veräußert noch überbewertet, sondern differenziert betrachtet und in vier mögliche Funktionen unterteilt.

Routine

Die erste Kategorie, das Einspielen als Routine, hinterfragt die Praxis des rein gewohnheitsmäßigen Spielens von Tonleitern oder Chorälen. Solche Abläufe werden häufig unreflektiert übernommen, ohne einen erkennbaren Nutzen für die musikalische Entwicklung des Orchesters zu haben. Gruber fordert dazu auf, diese Gewohnheiten kritisch zu überprüfen und nur dann beizubehalten, wenn ein klarer Zweck dahintersteht. Die Frage nach dem Warum muss im Zentrum stehen – ansonsten sollte die Routine geändert oder gestrichen werden.

Gemeinsames Aufwärmen

Das Einspielen als gemeinsames Aufwärmen verfolgt das Ziel, die Musikerinnen und die Musiker sowohl körperlich als auch mental auf die Probe vorzubereiten. Hier werden einfache Atemübungen, das gemeinsame Singen sowie unisono ausgeführte Klangübungen empfohlen. Das Ziel ist es, den Alltagsstress abzubauen, die Konzentration zu bündeln und ein Bewusstsein für Klangqualität, Intonation und Balance zu schaffen. Besonders betont wird die Bedeutung von Klangvorstellung und Gehörbildung – Themen, die aktiv und bewusst behandelt werden müssen.

Coaching

Ein drittes Ziel des Einspielens ist das Coaching bzw. die Orchesterschulung. Hier geht es um die gezielte Weiterentwicklung des Gesamtklangs, des Zusammenspiels, der stilistischen Bandbreite des Orchesters usw. Diese Arbeit beginnt oft am Anfang der Probe, ist aber prinzipiell Bestandteil des gesamten Probenverlaufs. Gruber hebt hervor, dass ein Orchester nur dann musikalisch wirken kann, wenn es ausgeglichen, rein und präzise klingt – eine Voraussetzung, die durch systematisches Einspielen unterstützt werden kann.

Ritual

Die vierte Kategorie betrachtet das Einspielen als Ritual. Ein gut eingespieltes Ritual hilft dabei, den bereits erarbei-

teten Klang rasch zu reaktivieren – insbesondere vor Auftritten. Kurze ritualisierte Abläufe wie Atemaktivierung, einfache Lieder und das Auswendigspielen von Chorälen oder gezieltes Hören innerhalb des Ensembles fördern die Konzentration und die Verbindlichkeit im Klang.

Die zentrale Erkenntnis lautet: Einspielen ergibt nur dann Sinn, wenn klar ist, wozu es dient. Es sollte stets ein bewusster Prozess sein, der gezielt musikalische und gruppendynamische Ziele verfolgt – unabhängig davon, ob es sich um Anfänger oder ein hochklassiges symphonisches Blasorchester handelt. Gruber ermutigt, diesen Weg der gezielten Orchesterschulung zu gehen, da sich der Aufwand auf jeden Fall lohnt. ■

